

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **83 (2004-2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Wasser und Sonne in der Stadt! Zürcher See- und Flussbäder

editorial



von Florian Frey

Grrrrr! Der Bär ist los. Habe ich echt nicht gewusst, dass dies der neuste Streich der Stadtverschandelung sein wird. Und dementsprechend meinen Augen nicht getraut (zugegeben, sie standen unter dem Einfluss von bewusstseinsverändernden Substanzen wie Bier und so), als mitten in der Nacht in ominöser Art und Weise überall in der Stadt seltsame Objekte von Lastwagen abgeladen wurden. Bären. Genauer: Übel bemalte Teddybären. Voll daneben! Teddybären haben kuschelig und weich zu sein! Das sind die Nachfolger von Kühen, Bänkli und Löwen keinesfalls.

Jänu! Kuschtig dafür unsere Übersicht über die Platsch- und Sonnenplätze von Zürich (Seiten 8 / 9). Nach Badeplausch und Fleischschau geht das Sommervergnügen bekanntlich erst richtig los. Das Openair-Kino der Filmstelle lädt zu lauschigen Filmabenden am Irchel (Seite 13). Ausserdem gucken Michael und Andres (Zürcher und Winterthurer) nach St. Gallen und helfen ihrem und unserem Unwissen über die Bratwurst-Metropole mit Stimmen von Eingeborenen ab (Seiten 6 / 7).

Dann mal rein ins Lesevergnügen. Ich mach mich unterdessen daran, eine Anschlagsserie auf die dämlichste Stadtveranstaltung der Neuzeit zu planen. Servus!

comic

von Nicola Condoleo

**Inhalt:**

Die Stadt St.Gallen
Blick auf eine spezielle Ecke der Schweiz. Seiten 6-7

Badi-Special
Zürichs Badis auf Herz und Nieren geprüft. Seiten 8-9

2x Theater
Neues aus der Gessnerallee
Seite 11

Open-Air-Kino
Die Filmstelle veranstaltet am 24. und 25. Juni im Irchelpark ein Open-Air-Kino. Seite 13

Duell
Bademeister. Seite 15

aberschosicher



von Philippe Amrein

Sackschwach

«Die schönen Dinge des Lebens sind einfach», liess der grosse Relativitäter Albert Einstein einst verlauten. Doch was passiert, wenn sich die schönen Dinge des Lebens plötzlich verändern? Muss man dann seine Persönlichkeitsstruktur der neuen Situation anpassen?

Solche Fragen quälten mich, als ich das Papiersiegel von der Plastikrolle pellte. Eine simple Verrichtung an einem unbedeutenden Nachmittag (Mittwoch), ausgeführt in einer unspektakulären Umgebung (Privatküche) – aber zumindest in autobiografischer Hinsicht von historischer Bedeutung: Der erste weisse Müllbeutel hatte eben mein Dasein erreicht.

Nun gehören die weissen Dinge ja grundsätzlich auch in Einsteins Kategorie des Schönen und Einfachen. Man denke bloss an Mikrowellenpopcorn, peruanisches Kokain, das Weisse Album der Beatles oder an Apples iBooks der zweiten Generation. Allesamt Gegenstände von ästhetischer Reinheit. Auf der anderen Seite der Skala hingegen lauern Dreck und Verderben: Sepia-Spaghetti, Rohopium, das Schwarze Album von Prince und – eben – Müllbeutel.

Mein ganzes bewusstes Leben hindurch waren die Abfallsäcke stets in dunklen Farben gehalten, von aschgrau bis tiefschwarz. Das schien auch durchaus Sinn zu machen, immerhin bestehen diese Tüten aus eingeschmolzener Plastiksclacke. Doch nun sind die Beutel plötzlich weiss und vermitteln einem beim Entsorgen des Mülls das Gefühl, man wohne in einem Krankenhaus. Das ist nicht gut so, darunter werden wir noch leiden. Aber noch während ich diese Zeilen schreibe, wird klar, dass hier einer als Sack inter pares gegen die postmoderne Säcke poltert. Ist halt leider so, wie ein anderer grosser Deutscher einst schrub: «Die schärfsten Kritiker der Elche / waren früher selber welche.»

Aberschosicher!

das zitat

Dan Aykroyd

«Hört nur, ich glaube ich rieche was.»

Meditieren in der Nacht

Einmal jährlich wird in der Predigerkirche am Zähringerplatz in Zürich eine Meditationsnacht veranstaltet. Die Teilnehmenden bleiben inmitten der Stadt wach und suchen die Stille. Der folgende Erfahrungsbericht gibt Eindrücke aus dem vergangenen Jahr wider. *Von Claudio Kindler*

Die Glocken der Predigerkirche schlagen halb zehn Uhr und die Meditationsnacht beginnt. In den vergangenen Minuten sind Leute in den stillen und bergenden Raum der Kirche eingetreten, manche wohl ohne zu wissen, was sie genau erwarten wird. Nach einem Orcheststück und der Begrüssung führt der Meditationsleiter in die Grundschritte des Meditierens im Sitzen ein: Als Sitzunterlage dienen je nach persönlicher Wahl Kissen, Bänkchen oder Stühle. Um wachsam und mit möglichst wenig Anstrengung meditieren zu können, ist die aufrechte Haltung wichtig. Und: Auf dem Weg in die innere Stille ist es hilfreich, die Aufmerksamkeit

auf den Körper und die Atmung zu lenken. Solche und andere Anweisungen ermöglichen es auch Unerfahrenen, ihre ersten Gehversuche in der Meditation zu machen. Andere Teilnehmende befinden sich vielleicht schon länger auf ihrem persönlichen Meditationsweg.

Stimmung der Nähe

Nachdem alle in der sonst abgedunkelten Kirche eine Kerze vor sich angezündet haben, zeigt ein Gong den Beginn der ersten Meditation an. Im vordersten Teil der Kirche sitzt nun eine Schar von Menschen beieinander, von denen die meisten sich nicht kennen, und trotzdem breitet sich bald eine Stimmung der Nähe aus. Nach zwei Sitzrunden von je zwanzig Minuten Dauer folgt eine Pause: Ein paar

Leute vertreten sich vor der Kirche die Beine, während andere sich im Turmzimmer mit Speis und Trank um ihr leibliches Wohl kümmern.



Nur Mond- und Kerzenschein erlaubt: Bei der Meditationsnacht besinnt man sich aufs Wesentliche.

(Bild: zvg)

mern. Ab elf Uhr wird im gleichen Rhythmus weiter meditiert. Inzwischen sind neue Meditierende dazu gekommen, nur wenige haben die Nacht bereits beendet.

Anleitungen in Ateliers

Ungefähr fünfzig Minuten später: Vor der Kirche versammeln sich diejenigen, die von zwölf bis halb zwei Uhr an einem der drei in der Nähe der Kirche gelegenen Ateliers teilnehmen wollen. Man ist gespannt, was auf einen zukommen wird. Angeboten werden Qi Gong, Klang- und Gebärdemeditation sowie meditatives Gehen, weitere Wege in die Stille, die unter Einbezug von Körperbewegung und Stimme neue Impulse geben. Zudem können sie auch eine willkommene Abwechslung zum Sit-

zen sein. In der Predigerkirche vertieft währenddessen eine kleine Gruppe die Meditationserfahrungen im Sitzen. Nach den Ateliers kehren einige zum Sitzen in die Kirche zurück und erleben dabei einen eindrucksvollen Gang durch eine laute Stadt, da in ihnen die Stimmung der Stille noch nachwirkt. Inzwischen ist die Gesamtgruppe kleiner geworden, da nicht alle die ganze Nacht über meditieren wollen. Doch auch letztere haben

wohl bereits genügend Zeit gehabt, wichtigen Dingen, die im Alltag zu kurz kommen, mehr Beachtung als üblich zu schenken oder loszulassen, was sie im Alltag festhält. Von drei bis halb fünf Uhr nutzen ein paar Leute die zweite Möglichkeit, die Ateliers zu besuchen, teilweise wohl auch, um wach bleiben zu können. Als um fünf Uhr der Tag schon wieder am Erwachen ist, feiern die Anwesenden zusammen den Abschluss der Meditationsnacht und verleihen so dem entstandenen Gefühl von Verbundenheit Ausdruck.

Müde, aber zufrieden

Dann macht die Orgel den Ausklang.

Fast alle, die durchgehalten haben, kommen zum gemeinsamen Frühstück ins Turmzimmer. Müde, aber zufrieden und gelöst blicken sie auf die Nacht zurück.

Hinweis

Die nächste Meditationsnacht wird am 10./11. Juni 2005 wieder in der Predigerkirche, Zähringerplatz 6, in Zürich mit Beginn um 21.30 Uhr stattfinden.

Veranstalter: wsg – Reformiertes Hochschulpfarramt, aki – Katholische Hochschuleseelsorge, ASVZ Akademischer Sportverband
Siehe auch unter: www.aki.ethz.ch oder www.wsg.ch

am Helvetiaplatz, Tel. 044 242 04 11, www.xenix.ch



soziale dienste zürich
jugendkulturhaus dynamo



Arbeitsvermittlung

Seilergraben 17
8001 Zürich
Schwarzes Brett im Büro
arbeit@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-13.00
und 14.00-16.30
www.arbeitsvermittlung.unizh.ch

**Bücherladen
Irchel**

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 361 67 93
Fax 044 635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.15

**Bücherladen
Zentrum**

Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 044 261 46 40
Fax 044 260 74 91
buch@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.00-17.00
online Bücher bestellen
www.zentralstelle.unizh.ch

**Studentenladen
Irchel**

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 361 67 93
Fax 044 635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.15

**Studentenladen
Zentrum**

Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 044 634 45 23
Fax 044 634 45 26
ladenz@zsuz.unizh.ch
Geöffnet Semester
Mo-Fr: 9.30-17.15
Geöffnet Ferien
Mo-Fr: 9.30-16.30

**Studentendruckerei
Irchel**

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 635 64 37
Fax 044 635 64 39
drucki@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 10.00-11.30
12.30-16.30

**Studentendruckerei
Zentrum**

Rämistrasse 78
8001 Zürich
Tel. 044 634 45 27
Fax 044 634 45 29
druckz@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 8.30-14.00
oder auf Anmeldung

Kiosk Irchel

Lichtof Uni Irchel
Kiosk Zentrum
Eingang Dr. Faust-
Gasse

Briefe an die ZS

Nr.11: «Genossenschaftsquere- len»

von Nicola Condoleo

Der Filz der Baubranche und der Politiker puscht in Zürich den Abbruch von noch gut erhaltenen Wohnungen.

Zürich ist schon sehr stark verbaut. Es hat nicht mehr viele Grundstücke, auf denen man neue Wohnungen bauen kann. In Einfamilienhaus- und Villenvierteln in Zürich ist es praktisch unmöglich, Grundstücke zusammenzukaufen und dann grosse Wohnblocks hochzuziehen. Deshalb ist es „verständlich“, dass der Filz der Baubranche und die Politiker in Zürich auf die Idee gekommen sind, Siedlungen der öffentlichen Hand und Genossenschafts-siedlungen aus der Nachkriegszeit als nicht mehr den heutigen Bedürfnissen entsprechend zu erklären und abbrechen zu lassen. Bereits wurden an der Bernerstrasse 267 Wohnungen der Stadt Zürich, Baujahr 1959, abgebrochen. In Zürich-Seebach will man 150 Reiheneinfamilienhäuser schleifen lassen. Die Bagger fahren dort im August auf. Auch in Zürich-Albisrieden sollen 134 gut erhaltene Wohnungen der Genossenschaft Sunnige Hof, Baujahr 1949-52, abgebrochen werden, wie auch Wohnungen der Genossenschaft Froheim in Affoltern. In Seebach kündigte auch die Genossenschaft ASIG den etappenweisen Abbruch von vielen Wohnungen an, wie mir gerade gestern eine besorgte Frau aus Seebach mitteilte. Sie hat in der ASIG schon Unterschriften gegen den Abbruch gesammelt, befürchtet aber, dass es so heraus kommen wird wie in Albisrieden, wo am Freitag, den 20. Mai 2005, die Gesamtgenossenschaft dem Abbruch der 134 Wohnungen an der Else Züblin Strasse zugestimmt hat. – Was ich beobachte: Es sind vor allem Frauen, die sich gegen den Abbruch ihrer Wohnungen wehren.

H. Frey

Treffpunkt

Gastvorlesung: Prof. Dr. Larry Hurtado, Edinburgh

Freitag, 24. Juni 2005, 14.15 - 16.00 Uhr am Theologischen Seminar, Kirchgasse 9, 8001 Zürich, Raum 201.

Prof. Dr. Larry Hurtado wird am Freitag, 24. Juni 2005, 14.15 - 16.00 Uhr, eine Gastvorlesung zum Thema «Devotion to Jesus and/as Second Temple Monotheistic Piety» halten.

Dozierende, Studierende und weitere Interessierte sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen.

Am Donnerstag, 9. Juni 2005, 18.00 - 19.30 Uhr, Raum 201, wird eine vorbereitende Sitzung stattfinden, an der das Buch von L. Hurtado «Lord Jesus Christ: Devotion to Jesus in Earliest Christianity, Grand Rapids, 2003» auszugswise (S. 19 - 26; 48 - 64, 134 - 153) besprochen wird. Auch dazu wird freundlich eingeladen.

Eine Kopiervorlage findet sich bei den Seminarapparaten im Theologischen Seminar, Kirchgasse 9, 8001 Zürich.

Prof. Dr. P. Bühler
Prof. Dr. I. U. Dalfert
Prof. Dr. K. Schmid
Dr. Ph. Stoellger
Prof. Dr. J. Zumstein

Gastvorlesung von Prof. Dr. Ber- nard M. Levinson, Minneapolis

Montag, 27. Juni 2005, 10.15 - 12.00 Uhr, an der Universität Zürich Zentrum (Hauptgebäude), Rämistrasse 71, 8001 Zürich, Raum KOL-F-109.

Prof. Dr. Bernard M. Levinson wird am Montag, 27. Juni 2005, an der Universität Zürich eine Gastvorlesung zum Thema «The Birth of the Lemma: Recovering the Restrictive Reinterpretation of the Covenant Code's Manumission Law by the Holiness Code (Lev. 25:44 - 46), in Light of Textual Criticism, Wiederaufnahme, and Qumran Exegetical Technique» halten.

Dozierende, Studierende und weitere Interessierte sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen.

Prof. Dr. Konrad Schmid

Jazzbaragge: Hausband im Juni ist «Nguyen/Kuyas/Ruimy»

Mittwoch, 1., 8., 15., 22. Juni 2005 im «The Club» an der Waldmannstrasse 12 (oberhalb Bellevue). Bar ab 20.30 bis 2.00 Uhr, 1. Set ab 21.00 Uhr. Freier Eintritt.

In der Juni-Hausband spielen Thin Nguyen (p), Tefvik Kuyas (b) und Raphael Ruimy (dr).

Bei freiem Eintritt treffen sich wöchentlich Musikbegeisterte und Musiker auf einen Drink und sind gespannt, was auf der Bühne spontan entsteht. Das erste Set ab 21 Uhr übernimmt jeweils die für einen Monat enagierte Hausband. Dann heisst es: Bühne frei für Gäste! Ob Jazz, Latin oder Funk – wer spät abends auch noch zu hören ist, bleibt immer eine Überraschung.

Infos unter: www.jazzbaragge.ch

Sponsoring Partner: Cardinal, Giannini Drums, Jazz'n'More. Unterstützt durch: Präsidialabteilung der Stadt Zürich und Jazzschule Zürich

Jungjournalisten-Seminar während des Salzburger Festivals

UNIQA College for Journalists will be held in Salzburg from July 31. - August 7, 2005, i.e. during the Salzburg Festival.

UNIQA College for Journalists – that's one «all expenses paid» week of workshops, interviews, and discussions with artists and media representatives, cultural events and sight-seeing.

UNIQA College for Journalists is a unique and fascinating practical experience for young talents interested in culture, economy and art.

Read more and apply now:

www.uniqa-college.com

RAF unplugged

Premiere: 2. Juni 2005, 20.00 Uhr, 5., 8., 9., 13. Juni 2005 jeweils 20.00 Uhr, 4., 10., 11. Juni 2005 jeweils 21.00 Uhr.

Die Geschichte der RAF wird in dieser «unplugged»-Version zu einer wilden Schnittstelle zwischen Gewalt und Glamour, Punk und Politik, an der Werte geprüft, Sehnsüchte versucht und Ängste festgemacht werden: Erst schlagen sich unsere RAF-Ikonen sexy durchs Ausbildungscamp, ihr Sonnenbad wird zum Kriegsschauplatz. Dann, 1977: Das grosse Posing ist vorbei. Im «Deutschen Herbst» kommt die erste Generation der RAF in der Haft ums Leben. Am nächsten Tag wird Hanns-Martin Schleyer ermordet. Der Tod wird zum Wendepunkt: Die Frage nach Legitimation von Gewalt muss neu gestellt, die Geschichte der RAF neu bewertet werden.

Enter the Dancehall

Sonntag, 26. Juni 2005, ab 21.00 Uhr, Clubraum

Barrington Levy, einer der ganz Grossen in der Dancehall-Szene, gibt sich die Ehre.

Impressum

Redaktion:

Adresse: Rämistrasse 62
8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
Mail: zs@mvzs.unizh.ch

Vanessa Georgoulas (van), Manuel Wirz (mir),
Michael Ruloff (mrf), Andres Eberhard (eba), Alex-
andra Wohlwend (awo), Florian Frey (flo)

Redaktionsschluss: 3. Juni 2005
Titelbild: Redaktion

Druck:
Ropress, Baslerstrasse 106, Zürich
Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des
Semesters.

Verlag und Leitung:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54

Geschäftsleitung: Steven Goodman
(admin@mvzs.unizh.ch)

Inserate: Manuel Jakob
(inserate@mvzs.unizh.ch)

Insertionsschluss: 3. Juni 2005

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feministisch: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Im Osten ist Sankt Gallen

St. Gallen war Wohlstand, Industrie und Kirche. Doch was kann die einst so wohlhabende Stadt heute noch bieten? Eine Reise in die «Metropole der Ostschweiz».

Von Michael Ruloff
und Andres Eberhard

Bürgerlicher Wohlstand dank Gottes Segen. Die Stadt St. Gallen verdankt ihren Namen – so die Sage – dem irischen Wandermönch Gallus, welcher um 612 n.Chr. auf der Suche nach einer Eremitenzelle das heutige St. Gallen passierte. An dieser Stelle begegnete er einem hungrigen Bären. Dass der Bär ihm aber gehörte, interpretierte Gallus als ein Zeichen Gottes, dass er an diesem Ort in Sicherheit war. Er beschloss deshalb zu bleiben.

In ihrer Geschichte erreichte die Stadt vor allem durch ihre mittelalterliche klösterliche Pracht, sowie durch ihre Textilproduktion (das St. Galler Tuch und später auch Stickereien waren regelrechte Exportschlager) Bekanntheit. Die prachtvolle barocke Kathedrale wurde 1983 von der UNESCO gar zum Weltkulturerbe bestimmt. Sie ist wie das Textilmuseum Zeichen für den bürgerlichen Wohlstand, den die Stadt während Jahrhunderten genoss.

Leben und arbeiten in St. Gallen

Es ist, als ob man in den tiefen Osten fährt. Oder doch nicht. Ich sitze jedenfalls im Zug und fahre zur Arbeit. Nach St. Gallen. Zürich: sonnig. Winterthur: sonnig mit Wolken. Wil: bewölkt. Gossau: Grauer Himmel. St. Gallen: Regen. So läuft das ab und zu. Am Anfang denke ich noch, das ist Zufall.

Ich steige aus beim Hauptbahnhof St. Gallen. Und dann ist es plötzlich unheimlich ruhig. Die Geleise sind überdacht, vor dem Bahnhof ein Platz. Aha. Die Busse. Montag Morgen. Es hat etwa so viele Leute wie am Bahnhof Schlieren. Ich warte auf den Bus. Nummer 5: Rotmonter. Ein Typ schleicht sich von hinten an mich heran und brüllt mir ins Ohr: «Peeeee!». Dann rennt er weg. Ich zucke zusammen und sehe

ihm nach. Ich sehe, wie er dasselbe mit anderen Leuten macht. Die anderen Leute, die am Busbahnhof stehen, nehmen's gelassen. «Der gehört hier zum Inventar», bestätigt mir eine ältere Frau.

Ich war schon zwei Mal in St. Gallen. Einmal am Open Air und einmal am Bewerbungsgespräch für diesen Job. Das Wetter war an dem Tag wunderschön. Es war 6 Uhr und ich wollte kein Geld für den Zug ausgeben. Also habe ich mich eine Stunde lang auf die Wiese beim Kloster St. Gallen gelegt. Sehr empfehlenswert und zentral gelegen. Junge Leute inklusive. Man hätte sich sicher auch über Notker, den Mönch von St. Gallen informieren können.

Ich weiss noch nichts über St. Gallen und ich wohne auch nicht dort aber eines Tages lerne ich Eliane kennen. Eliane ist Kellnerin und wohnhaft in St. Gallen. Wir reden.

«Es war ein Fehler, vor eineinhalb Jahren hierher zu ziehen, ich würde es nicht noch einmal machen, auch nicht beruflich.»

«Warum?»

«St. Gallen ist eine schlafende Stadt. Überall die Schilder: «sleepin' zone». Das heisst, um 22 Uhr Nachtruhe, aber strikte, und um Mitternacht müssen die meisten Lokale, die noch was taugen, schliessen.»

Das Gastgewerbe läuft in St. Gallen übrigens nicht so gut. Sagt man. Dafür gehts an der Hochschule St. Gallen, oder auch Universität St. Gallen toll. Föderalismuskonferenz. Der kanadische Premier und eine Bundesrätin. Bei Radio Toxic FM weiss man, wie die Bundesrätin ihren Kaffee gerne hat. Toxic FM ist ein halbkommerzielles Radio, wo junge Leute ein Praktikum machen können. Was man über den Sender sagen muss: Die Musik ist gut. Nicht alternativer Mainstream, wie es offiziell heisst. Aber so eine Art Alternativ-Rock. Kann durchaus mit Couleur3 mithalten.

Elianes Alltag: 10 Uhr aufstehen. 11 Uhr zur Arbeit gehen. 20.30 Uhr Feierabend. Mit Arbeitskolleginnen siffen. In eine Bar hängen, den Abend ausklingen lassen, TV schauen, Internet, Sport, Chillen. 3 Uhr ins Bett gehen.

Kann man auch ausgehen in St. Gallen?

«Kluge Köpfe ziehts nach Zürich, Bern, Winterthur. Zum Beispiel ins «Röschti». Da hängst du vielleicht auch ab.» Eliane zündet sich eine Zigarette an.

«Röschti?»

«Rohstofflager.» Eliane grinst.

«Ja und hier?»

«Achso. Also es gibt die Birreria. Rockbar, schliesst um Mitternacht. Das Kugl beim Güterbahnhof, da sind Konzerte, es ist bis morgen um 4 Uhr was los. Der Bierhof gehört denselben wie das Kugl, da chillt man rein, bevor man ins Kugl geht. In der Grabenhalle gibt es auch Konzerte.»

Eliane ist 21 und wohnt in der Nähe der Birreria. Am Bahnhof St. Gallen ist doch ab und zu was los. Junge Girls in Weiss verteilen Fanta. Übrigens, ein Eis kostet in St. Gallen einiges weniger als in Zürich. Kebap ist unwesentlich billiger. Am Bahnhof St. Gallen hat es auch

Schwarze. Zwei Schweizerinnen erklären mir mal im Zug, als gerade zwei Afrikaner durch den Wagen spazieren: «Du bist Zürcher. Dich stört das nicht, denn in Zürich fällt das nicht auf. Da ist es verteilt. Aber in St. Gallen, wenn du ganz allein bist am Bahnhof und dann kommt so einer auf dich zu und will reden ... oder er pfeift dir nach ... das ist übel.» Ihre Freundin meint: «Das muss irgendeine liberale Politik sein in St. Gallen.»

Liberal? Ich will mehr wissen und rede mit Eliane über Politik. Aber Politik interessiert sie nicht, da sie nicht vorhat, noch lange in St. Gallen zu bleiben.

«Das Einzige, wo gegen man protestieren sollte, ist das neue Polizeireglement. Wobei es unter Anderem darum geht, dass in der ganzen City nicht mehr als fünf Leute beieinander stehen dürfen. Ich meine, was soll denn das?»

Mich erinnert das irgendwie an Geschichten, die man sich über den Kommunismus erzählt hat. Moskau und so. Ich kann das nicht glauben. Aber vielleicht ist die Überlegung in St. Gallen eine ganz Andere. Man hat nicht Angst vor politischen Gegnern, sondern man will einfach verhindern, dass jemand laut ist. Drum bitte nicht beieinander stehen. Sleeping city.

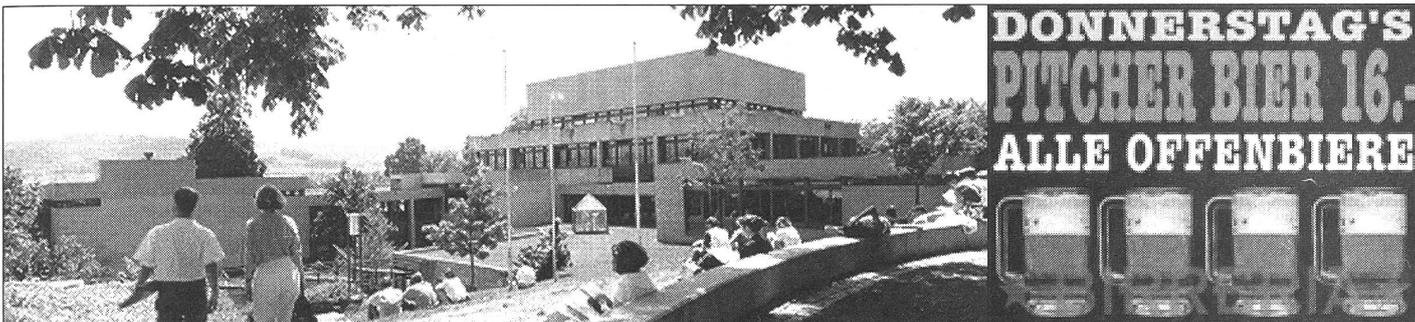
«Warum willst du weg von St. Gallen?»

«Wegen dem Ausgang, wegen den Leuten, wegen den Steuern. Die Steuern sind zu hoch, die Leute sind ein Fall für sich und Party kann man nur selten haben. Ausser man versucht, eine Privatparty zu schmeissen, bei der nach zehn Minuten danach die Bullen auf der Matte stehen.» Sleeping city.

Unter HSG Studentinnen

«Die HSG ist eine Stadt, die lebt von den Studenten.» Sagt ein Student, wohlgemerkt. Er spricht in erster Linie von den wilden Studentenparties, die immer wieder toben. Kennt man den Ruf der HSG, so bestätigt sich das Gerücht, dass die eifrigsten Studenten die ausgelassensten Feste feiern. Und dies mehrheitlich unter der Woche, versteht sich. Denn viele HSG-ler kehren übers Wochenende in ihre ursprüngliche Heimat zurück; ob nun, um alte Kollegen zu treffen, oder aber Familienfesten beizuwohnen.

Hört man sich unter den Studenten in St. Gallen um, so wird auch klar, warum sie denn ihre wertvollsten Tage der Woche nicht am Studienort verbringen: «Langweilig» tönt es hier, «nicht sehr aufregend» da. So kennen sich viele auch gar nicht so gut aus. Was sie von St. Gallen gut kennen sind Clubs, Biergärten und vielleicht noch die drei Weiher am Hügel, die landschaftlich gesehen den Höhepunkt einer Stadtrundfahrt ausmachen und ein wunderbarer Ort zum entspannen sind. Das Kloster interessiert die jungen Leute wenig, die politische Situation gar nicht. Oder wie es ein Student treffend formuliert: «Ich bin hier, weil ich hier studiere.» Er empfiehlt den Long Island Ice Tea im «Us-Mex».



Der grosse See- und Flussbäderreport!

Seit Anfang Mai sind die See-, Strand- und Flussbäder offen. Das Wetter hat bis jetzt nicht wirklich mitgespielt. Nun soll es aber richtig heiss werden! Der Sommer ist da! Wir haben einige Bäder an See und Fluss in Augenschein genommen. Text und Bild von Alexandra Wohlwend



1. Strandbad Mythenquai

Das Strandbad Mythenquai ist eines der grossen Seebäder. Es befindet sich am linken Zürichseeufer. Die grosse Liege- und Spielwiese und das grosse Selbstbedienungsrestaurant am Strand sind vor allem für Familien geeignet. Die Kinder können sich im Planschbecken austoben oder sich an den Mini-Elektrofahrrädern erfreuen während sich die Eltern der Massage, Körperpflege, dem Aerobic oder dem Friseur (Valentino) hingeben können. Das Spezielle an diesem Bad ist der 250 Meter lange Sandstrand und die Sprungplattform von 1, 3 und 5 Metern. Keine eigene Homepage, siehe www.sportamt.ch.

2. Seebad Enge

Seit Frühjahr 1999 wird das Seebad Enge von der Tonttu GmbH privat betrieben. Mit der Stadt Zürich, Eigentümerin des Bades, besteht ein mehrjähriger Betriebsvertrag. Das Kastenbad ist eine schwimmende Insel im See mit zwei eingefassten Bassins, unterteilt in ein Frauen- und ein gemischtes Abteil. Holzene Liegeflächen rahmen die beiden Nichtschwimmerbecken ein, welche zugleich Übergang zum offenen See bilden. Der wunderschöne Blick auf die Alpen und auf die Wasserfontäne steigern das Baderlebnis. Der Saunabetrieb besteht das ganze Jahr durch. Im Sommer ist tagsüber eine Cafeteria geöffnet und es wird Shisha, Massage und Yoga angeboten. Am Abend gibt es verschiedene kulinarische und kulturelle Veranstaltungen. Ab 20.00 Uhr wird eine Bar betrieben die bis ca. 23.30 geöffnet ist. Das Seebad Enge kann im Sommer von 20.30-23.30 Uhr für private Anlässe gemietet werden. Infos unter: www.tonttu.ch.



3. Seebad Utoquai

Das nostalgische Seebad Utoquai liegt mitten an der Flaniermeile am rechten Seeufer. Mann und Frau treffen sich unten oder oben, auf den zum Teil nach Geschlechtern getrennten Sonnenterrassen. Das Restaurant „Blau Lacune“ mit ebendlichem Barbetrieb und Sonnenuntergangsstimmung ist ein gemüthlicher Platz für Jung und Alt. Neu verfügt das Bad über eine Badeboutique mit einem modischen Sortiment. Angegliedert ist ein Sauna- und Massagebetrieb. Sportmöglichkeiten bestehen jedoch keine (ausser Schwimmen). Keine eigene Homepage, siehe www.sportamt.ch.

4. Strandbad Tiefenbrunnen

Das Strandbad Tiefenbrunnen wurde in den fünfziger Jahren im Wohngartenstil angelegt. Heute, 50 Jahre nach der Eröffnung haben sich die botanischen Raritäten voll entwickelt und entfaltet. Der Gehölzrundgang führt zu 17 besonderen Exemplaren und bietet Hintergrundinformationen. Falls Sie mal von gut aussehenden Männern nach dem Weg ins Tiefenbrunnen gefragt werden, das Bad ist ein international bekannter Gay-Treffpunkt. Kein Grund für Frauen und Heteros, das Bad zu meiden! Auf den Garderoben sind nach Geschlechtern getrennte FKK-Sonnenterrassen. Das Bad verfügt über ein Restaurant mit einem grossen Salatbuffet und vielerlei Grilladen und anderen Leckereien. Auf der Homepage www.tiefenbrunnen.ch findet man die verschiedenen Events u. a. auch die jährliche Seenberquerung.



6. Frauenbad Stadthausquai

Das beim Stadthaus gelegene alte Laubsägel-Bad aus dem Jahre 1888 ist ein Badelhaus für Frauen. Das Holzbad ist klein und überschaubar jedoch nicht geeignet für Kinder. Geschwommen wird in zwei Becken, die in den Holzrost eingelassen sind. Das freie Schwimmen in der Limmat ist untersagt. Massage, Shiat-su und Qi Gong Yangsheng werden ebenfalls angeboten. Am Mittwoch-, Donnerstag- und Sonntagabend erfreuen sich dann auch Männer, die ab 20.30 Uhr das Bad barfuss-heimsuchen dürfen. Die Barfussbar öffnet, ein empfehlenswerter Tipp für einen lauschigen Abend auf der Limmat mit Blick auf das Grossmünster. Vermietungen an diesen Abenden sind möglich. Infos und Programm unter www.barfussbar.ch.



7. Flussbad Oberer Letten

Das Bad in Inseglage ist ein guter Zugang zum Treiben in der Strömung der Limmat. Man kann durch das Bad hindurch weiter auf dem Damm Richtung Stadt laufen und sich danach den Fluss hinunter treiben lassen. Die Betonkonstruktion wurde 1952 erbaut. Im Flussbad befindet sich ein Foodkiosk mit Drinks. Auf der gegenüberliegenden Seite gibt es seit 1995 eine Sport- und Erholungsanlage. Neben den Holzliegen am rechten Ufer bieten sich heute Beachvolleyballfelder, eine Liegewiese, eine Boule-Anlage und das Restaurant Primitivo und ein alter S-Bahn-Wagen, in dem ein Barbetrieb geführt wird.



5. Flussbad Schanzengraben (ohne Bild)

Das Flussbad Schanzengraben befindet sich mitten in der Stadt an der Sihl, umgeben von der alten Stadtmauer und dem botanischen Garten. Es wird privat betrieben und ist ausschliesslich für Männer. Der Eintritt ist frei und geöffnet ist es von Juni bis August. Keine eigene Homepage, siehe www.sportamt.ch. Im Sommer ist jeden Abend die Rimini-Bar ab 19.30 bis 24.00 Uhr für Frauen und Männer, die sehen und gesehen werden möchten, geöffnet. Infos unter: www.rimini-bar.ch.



8. Flussbad Unterer Letten

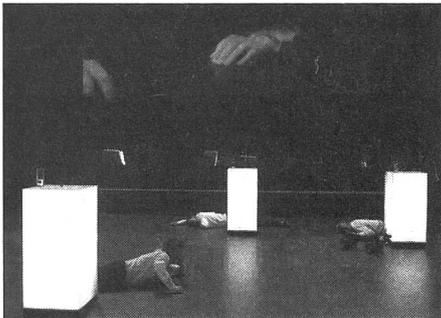
Der Untere Letten ist das älteste Flussbad der Stadt Zürich. Früher war es nur für Männer zugänglich. Die Holzlauben versetzen einem heute noch Jahrzehnte zurück. Das Ende des Bades ist mit einem Rost abgegrenzt, welches die Badegäste in der starken Strömung auffängt. Am Dienstagabend ist jeweils ab 20.00 Uhr die Sylt-Bar unter den Lauben des Bades. Initiant Pablo Massa lädt jede Woche einen anderen Künstler zur Ausstellung, Performance oder Konzert ein. Im Juli gibt es Kino. Freilichtkino auf einer 70 Quadratmeter grossen Leinwand mitten in der Limmat. 550 Plätze, davon 150 gedeckt. Infos unter www.filmfluss.ch.

theater I

von Nicola Condoleo

Tip of the Tongue

«Qui suis-je?» fragte André Breton zu Beginn von «Nadja» und wir lernen von seinem surrealistischen Roman mehr als vom PLASMA-Projekt 8. Im Rahmen des Festivals Science et Cité führt die Gruppe PLASMA um den Regisseur Lukas Bangerter ihr 8. Projekt auf – und wirkt ziemlich ratlos. Die parodistische Verquickung von Fachjargon, (Abwesenheit von) Wissen und Liebe soll die Grenzen heutiger Neurowissenschaft aufzeigen, zeigt aber vor allem, dass PLASMA dieses mal etwas zu lange hirnTOT – Tip-of-the-Tongue – war. Vier Forscher führen Experimente durch. Streiten sich an leuchtenden Rednerpulten über die Möglichkeiten von bildgebenden Verfahren: «Beschreiben können wir!» Aber natürlich nicht mehr. Wenn man versucht die kortikalen Farbflecken der Computertomographie ihrer Bedeu-



tung zuzuordnen, bleibt es bei rudimentären Aussagen: Rechte Hand zum linken Ohr! = Ein Flackern hinten links. Aber Fiat lux? Denkste! Die cerebrale Rundreise koordinieren PLASMA durch Begriffe, die jeweils riesenhaft an eine schwarze Wand projiziert werden: Aufmerksamkeit, Attraktor, Ramona, Ich, Jetzt. Das ist alles. Und wenn nicht Ramona wär, ich wäre längstens nimmermehr, liegt mir nicht nur, sondern brennt mir auf der Zunge. Wenigstens Ramona, schmalzig aus den Lautsprechern schmelzend, gesungen von Olavi Virta, dem imaginären Superstar, gibt mir Hoffnung. Doch man kehrt zum beschränkten Hin und Her zurück, findet sich in einer sprechenden Endlosschleife, wird ab und zu von unbegreiflichen tänzerischen Einschnitten unterbrochen, nur um immer und immer wieder lustig sein zu wollen. Die technischen Mittel werden bedenkenlos eingesetzt, um zugleich empirische Studien am Publikum zu vollführen (macht mir nur klar, dass ich ein Hirni bin!). Aber nicht einmal der cartesianische Mythos wird überwunden. Gerade im Theater sollte man es besser wissen. Projekt 8 sollte sich schlafen legen. Die 8 sollte sich hinlegen. Die ewige Wiederkehr? – bitte nicht!

Fazit: Gute Nacht.



Theater Gessnerallee. Noch bis am 29. Mai.
www.gessnerallee.ch

theater II

von Nicola Condoleo

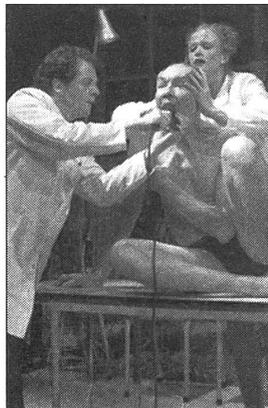
Bambie 9

Am Anfang war das Wort. Sagt man. Doch zuvor war Schweigen und Bambie 9. Ebenfalls im Rahmen des Festival Science et Cité führte die niederländische Compagnie Bambie ihr 9. Oeuvre auf, das dem Menschen und seiner Natur auf die Spur kommt.

Also nochmals: Am Anfang war die Vivisektion. Ein Forscher sezirt minuziös etwas Verpupptes, legt Schicht um Schicht frei. Bald wird er von einem Kollegen und zwei Kolleginnen unterstützt. Was erwacht und befreit sich aus dem Gebärmutterstreck? Ein Affe. Die Spitze der Evolution. Er reckt und streckt sich, dass es einem wie in einer allzu bekannten Space Odyssee vorkommt. Da bleibt man sprachlos. Wie Satelliten schwärmen die vier Forscherinnen tumultartig um den Auferstandenen. Bald sitzt der Affe wieder stoisch auf dem Seziertisch (Ruhe kehrt ein) und lässt die Untersuchungen über sich ergehen. Die Ratlosigkeit der Wissenschaftler angesichts eines solchen Geschöpfes ist niederschmetternd komisch. Man zieht sich aus dem Labor zurück in die Wildnis, überlässt den Affen sich selbst und einem Sack mit Nüssen. Der Affe beginnt zu essen. Und bald beginnt er zu teilen. Mit wem? Mit dem Publikum. Wer ist nun der Affe? Jedenfalls weiss der Affe, dass er ein Affe ist.

Als die völlig verstörten und zerzausten Forscher fratzenhaft entstellt aus dem Wald zurück kehren, besinnt sich der Affe wieder auf seine distanzierte Ruhe. Neben einer paradiesischen Apfelszene, ergeht man sich in mimischen Kurzfassungen des Lebensverlaufs: Um den Affen aufzuklären. Wer aber aufzuklären wäre, macht der sich am Bauch kratzende Affe deutlich.

Inspiriert von Peter Hoegs Roman «Die Frau und der Affe» inszeniert die Compagnie Bambie einen Abend beinahe ohne Worte. Aber nicht nur die Schauspielerinnen sind sprachlos, auch die Zuschauerin muss es werden, angesichts solcher Leistung. Das Unbehagen der Kultur selten so gut erlebt.



Fazit: Intelligente vielschichtige Inszenierung.



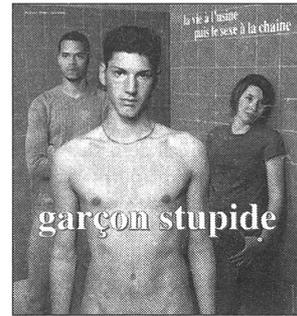
Theater Gessnerallee.
www.gessnerallee.ch

film

von Pascal Blum

Garçon stupide

Zart und heftig: Der schwule Loïc aus Bulle arbeitet tagsüber in der Schokoladenfabrik, in der Nacht macht er sich per Chat Blowjob aus. Habe ich die Aufmerksamkeit? Gut. Der Kurz-



film-Regisseur Lionel Baier aus Lausanne hat mit «Garçon stupide» ein handkamera-sympathisches Coming-of-Age-Drama gedreht, das sich Pascal Couchepin

mal ansehen sollte: Soo-o schlecht ist der Schweizer Film nun also auch wieder nicht und was hier an schwuler Subkultur, sexueller Eskapaderie in üblen Romandie-Motels und Identitätssuche zwischen Begehren und Bulle so verhandelt wird, ist allemal besser als «Sommersturm» oder sonstige Homo-Imagekampagnen. Meint: Ich habe ja nichts gegen diese schwule Süssness, aber beim Ficken will ich euch nicht zuschauen. Da hält Baier gleich mit dem Vergrösserungsglas dagegen: Im Split-Screen werden Fistfuck und zweiköpfige Monster-Schafe aus dem naturhistorischen Museum nebeneinandergeschnitten. Hier hat man es jetzt mit Ironie zu tun, denkt sich der Kinozuschauer analytisch scharf und guckt erstmal weiter. Loïc macht da bald die Fallhöhen-Erfahrung, dass Sex doch nicht alles ist, bekommt von einer Web-Bekanntheit plötzlich persönliche Fragen in onkelhaftem Ton gestellt und überwirft sich mit seiner Schlummer-Freundin, der seine Anhänglichkeit irgendwann zu bunt wird. Ihr dramaturgisch ziemlich unpassender Selbstmord zwingt ihn dann zum bürgerlichen «Grow-Up» und so endet Loïc im Moralin: Er schwört dem kaputten Klo-Sex ab, will endlich etwas lernen und weiss, was er nicht werden will. Der Hauptdarsteller Pierre Chatagny ist Schauspiel-Laie dazu und es ist anzunehmen, dass «Garçon Stupide» zumindest semidirekt aus seinem Leben erzählt. Das gerät im besten Falle zum eindringlichen Dialogfilm, in schwirrenden Jump-Cuts gehalten – im schlechtesten aber zum ermüdenden DRS-Doku-Abend über diejenigen «Paradiesvögel», die in unserer liberalen Gesellschaft so herumschwirren dürfen. Wie sagen die Filmkritiker: Sogas läuft üblicherweise im Fernsehen, während man sich fürs Kino bereitmacht.

Fazit: Kaputtes autobiographisches Jugend-Drama mit pädagogisch wertvollem Filmende.



Garçon Stupide. Regie: Lionel Baier. Darsteller: Pierre Chatagny, Natacha Koutchoumova, Rui Pedro Alves.

un(i)sinniges?



von Florian Frey

An – oder besser gesagt: in den Unis wird nicht mehr geraucht. Ein alter Hut. Viel gutes Echo und erstaunlich viel Verständnis seitens der Raucher. Ist schliesslich fast nur Gutes damit verbunden. Gute Luft in den Gängen, Umsatzsteigerung bei Kaffeeverkauf, gesunde Studentinnen und

niedrigere Gesundheitskosten. Dass Studentin sich nun durch eine qualmende Menge «Ausgegrenzter» zum Eingang kämpfen muss, ist wohl eine etwas überspitzte Darstellung einer Nebenerscheinung der neuen (Nicht-)raucherregel.

Verbanung nach draussen zieht allerdings weitere Folgebewertungen hinsichtlich Organisation des Öffentlichen Raumes nach sich.

Naheliegender wäre zum Beispiel ein Mehrangebot an Aschenbechern, weil Zigi-Stummel unvermeidbar scheinen. An der Uni Irchel hat man sich hingegen nicht mit dieser offensichtlichen Lösung für einigermassen saubere «Pausenplätze» begnügt. Hier wurde weitergedacht.

Arbeitsplätze statt Aschenbecher

Um der drohenden Arbeitslosigkeit im Zuge von Schengen / Dublin, unchristlichen und überhaupt verwerflichen Partnerschaften, zwei Fussballstadien für die EM 2008 in Zürich, Bilateralen II sprich Personenfreizügigkeit und nicht zu vergessen im Zuge von heimlich vereinbartem EU-Beitritt früh genug entgegenzuwirken... oder warum auch immer. Auf jeden Fall hat die Uni statt den Aschenbechern drei zusätzliche Mitarbeiterinnen angestellt.

Diese hat es nämlich gebraucht, um letzte Woche ein schweres Gerät zur Bekämpfung der Zigi-Stummel auf dem Irchel aufzufahren. Besagte Höllenmaschine verlangte nach einer, die das Motörli bediente, mit welchem jener gefolgt wurde, die den drei Meter langen Absaugschlauch

(extraleicht und mit Führungsrad) von Stummel zu Stummel steuerte. Die dritte hatte zum reibungslosen Ablauf dieser Putzaktion eigentlich wenig beizutragen. Sie war wohl für Extremsituationen gedacht.

Soziale Verantwortung?

Äbä, jetzt denk mal nach: wie fortschrittlich ist das denn? Anstelle von einer einmaligen Anschaffung von einigen Aschenbechern entschied sich die Uni (oder wer auch immer hierfür verantwortlich ist) für die länger andauernde Ausschüttung von Lohngeldern. Nun sieht das

bloss nicht zu negativ. Die Uni übernimmt soziale Verantwortung anstatt personalsparend zu denken (wie es die «Wohlstand-für-alle»-propheteiende Marktlogik eher näherlegt). Sie schafft drei Stellen (ok, seit kurzem wird die Maschine von einer einzigen Person bedient) anstatt ein paar Aschenbecher hinzustellen.

Dies zeigt, wie vielseitig sich die universitäre Umgebung nutzen liesse. Im Sinne sozialer Verantwortung sollte da doch einiges spriesen. Outdoor-Kaffeautomaten (Umsatzmaximierer und Begegnungsort), weitere Maschinen, denen Raucher zuschauen können (weitere Arbeitsplätze), attraktive Studentinnen, die mit einem Bauchkiosk einzelne Zigis und Schleckereien verkaufen oder kleine olympische Feuer als Anzündhilfe (als Verhinderer von näheren Kontakten unter Rauchern). Der eine oder andere Un(i)sinn wird das Rauchen bestimmt noch hervorbringen.



Verbanung der Raucher nach draussen

(Bild: flo)

sturanews

von Peter Kramesberger

Ein Bologna-Netzwerk aufbauen

Wohin führt Bologna an der Uni Zürich? Wo steckt der Prozess momentan? Wer beschäftigt sich an der Uni Zürich mit Bologna? Welches sind die grossen Gefahren, welches die grossen Chancen? In welchen Bereichen gilt es mitzuwirken?

Mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich zurzeit viele Uni-Angehörige. Die Vernetzung und der Austausch untereinander sind jedoch oft nicht optimal. Deshalb organisieren der StuRa und die Fachstelle Studienreform, welche sich mit der koordinierten Umsetzung der Bologna-Reformen beschäftigt, eine informelle Austauschplattform für alle Bologna-interessierten und engagierten Studierenden der Uni Zürich.

Dieses Netzwerk richtet sich primär an Fachvereinsvertreterinnen, studentische Vertreterinnen in der Fakultätsversammlung, Angehörige des Studierendenrates, sowie Mitglieder von Gremien, die sich mit der Umsetzung des Bologna-Prozess befassen, sei es auf Instituts-/ Seminar-, Fakultäts- oder auf universitärer Ebene. Aber natürlich ist dieses Netzwerk für alle interessierten Studierenden offen.

Ziel der Plattform ist die bessere Vernetzung der studentischen Bologna-Vertreterinnen untereinander, regelmässiger Austausch zu aktuellen, hochschulpolitischen Themen, sowie die Schaffung einer Informationsplattform zum Bologna-Prozess. Vorerst sollen zwei Treffen pro Semester stattfinden.

Interessiert? Dann komm auch zum Bologna-Apéro am: Donnerstag, 9. Juni 2005, 16:00-18:00 Uhr, im Garten Bodmerhaus (Schönberggasse 15, gleich neben dem Hauptgebäude).

Schlecht-Wetter-Alternative: Bodmerstube (Schönberggasse 15, 1. Stock).

Für Fragen oder weitere Informationen, bitte Sarah Bolleter von der Fachstelle Studienreform kontaktieren.

(sarah.bolleter@access.unizh.ch)



Die Studidemo nach Bologna?

(Bild: zvg)

HAST DU AM WOCHENENDE ZEIT?

... DANN IST DAS FÜR DICH:
18'000 GRATIS-MINUTEN*.
DIESE GELTEN UNTER DER
WOCHE VON 19.00-7.00 UND
AM GANZEN WOCHENENDE.
PLUS 360 GRATIS-SMS

MELDE DICH!

* IM STABE

ORANGE.CH/STUDENT

ORANGE.CH/STUDENT

ORANGE.CH/STUDENT

ORANGE.CH/STUDENT

Schnell,

Promotion gültig bis 31. Juli!

Orange Student Dieser absolut kostenlose Zusatz für Studenten und Lehrlinge gilt von Orange zu Orange und aufs Festnetz. Es gibt 1'500 Gratis-Minuten und 30 Gratis-SMS im Monat – solange du in Ausbildung bist. Jetzt einfach den Studenten- oder Lehrlingsausweis bei Orange vorweisen und profitieren. Natürlich auch, wenn du schon bei Orange bist. Mehr Informationen unter orange.ch/student

orange™

Kino unterm Sternenhimmel

Laue Nächte im Irchelpark: die Filmstelle VSETH/VSU zeigt am 24. und 25. Juni am dritten Open Air Kino im Irchelpark zwei sehenswerte Independentfilme in Gottes freier Natur. *Von Nadine Adler*

Bereits zum dritten Mal organisiert die Filmstelle VSETH/VSU dieses Jahr ein Open Air Kino im Irchelpark. Der Erfolg der vergangenen Jahre lässt dieses Ereignis zur Tradition werden. Die lauschige Atmosphäre unter dem Zürcher Nachthimmel hat bisher schon viele Gemüter bewegt. Wenn die Wettergötter es erlauben, werden die beiden Filmabende im Irchelpark auch dieses Jahr zum Höhepunkt des Kinossommers: Die Leinwand vor dem Teich, zahlreiche Sitzplätze mitten in der freien Natur und ein Bier in der Hand lassen einen die Sorgen des Alltags vergessen.

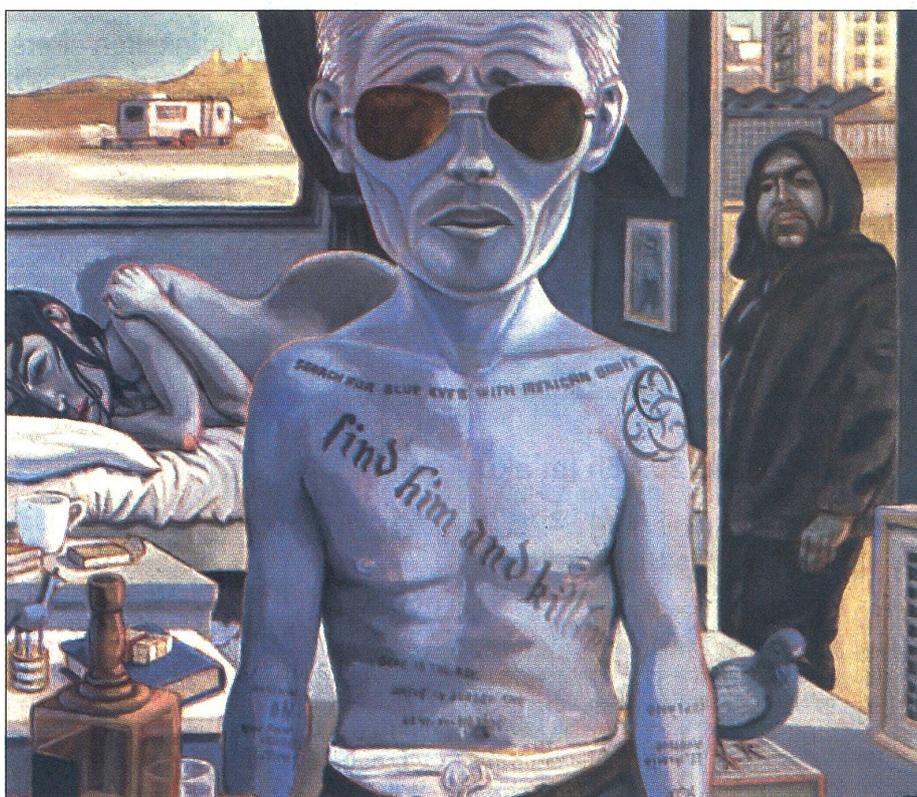
Lauschiges Open Air Kino

Die Filmstelle der Studierendenvereine der ETH und der Uni Zürich gibt es schon sehr lange; seit mehr als 80 Jahren stellen Studierende verschiedener Fakultäten Filmzyklen zusammen, die sich vom üblichen Kommerzkino etwas abheben sollen. Mal werden Filme zu einem spezifischen Themenbereich gezeigt, mal wird das Werk eines einzigen Regisseurs präsentiert, und mal geht man dem Schaffen einer bestimmten Schauspielerin auf die Spur. Die Filme werden während des Semesters wöchentlich im Studierendenzentrum StuZ gezeigt. Manchmal platzt der Saal aus allen Nähten, manchmal findet sich aber auch nur ein kleines, erlesenes Grüppchen cinephiler Studierenden ein. So oder so ist die Filmstelle stets darauf bedacht, jenseits des Mainstream-Kinos ein breites Publikum anzulocken.

Stranger than Hollywood

Der Zyklus des Sommersemesters 2005 hat sich in diesem Sinne ganz dem US-Independentfilm der 90er Jahre verschrieben. Unter dem Titel «Stranger than Hollywood» werden amerikani-

sche Filme gezeigt, die sich in ihren Produktionsbedingungen und ihrer Thematik stark von den Filmen Hollywoods unterscheiden. Zum ersten Mal sind nun auch die beiden Open Air-Filme Teil dieses Zyklus. Als Beispiele des neueren Independentfilms runden sie die diessemestri-ge Filmreihe gewissermassen ab.



Plakat des Open Air Kino im Irchelpark mit den Filmen «Memento» und «Ghost Dog». (Bilder: Filmstelle VSETH/VSU)

Den Auftakt am Freitagabend macht Jim Jarmuschs «Ghost Dog: The Way of The Samurai». Ghost Dog (Forest Whitaker) lebt alleine in einer Hütte auf den Dächern einer Vorstadt in New Jersey. Er ist ein Einzelgänger, der – ganz nach den Lehren der Samurai – täglich dem Tod ins Auge blickt. Seine einzigen Freunde sind ein haitianischer Eisverkäufer, der nur französisch spricht und ein kleines schwarzes Mädchen, mit dem er über Literatur diskutiert. Jarmusch spielt in diesem bereits zum Kult gewordenen Film mit den Versatzstücken verschiedener Genres und schafft mit seinem Protagonisten eine eigenständige, unvergessliche Figur. Forest Whitaker schlurft zu den Beats von RZAs Hip Hop als sanfter, melancholi-

scher, aber perfektionistischer Killer durch einen grotesken Mafiakrieg.

«Ghost Dog» und «Memento»

Der Film am Samstag, «Memento» von Christopher Nolan, stellt in mehrfacher Hinsicht ein Paradebeispiel für den Independentzyklus dar: Dauerten die Dreharbeiten doch nur knappe 25 Tage und betrug das Budget gerade mal fünf Millionen Dollar. Doch es ist vor allem die Rückwärts-Erzählstruktur von «Memento», die den Film von gängig bekannten Erzählmustern unterscheidet und so anders als alles bisher Gesehene ist: Die Geschichte wird vom Ende an zum Anfang hin erzählt. Der Film reiht Farb- an Schwarzweiss-Sequenzen, baut immer wieder Wiederholungen ein und verwirrt so den Zuschauer, der sich den Sinn der Bilder selbst erarbeiten muss. Die Thematik des Gedächtnisverlustes kombiniert mit einer Mordgeschichte, bei der sowohl Opfer als auch Mörder bekannt zu sein scheinen, ist so faszinierend, dass «Memento» auch nach mehrmaligem Betrachten spannend und überraschend bleibt.

Die beiden erstklassigen Filme und die magische Stimmung im Irchelpark werden bestimmt

auch dieses Jahr zu einem gelungenen Sommerwochenende beitragen, das man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte.

Open Air Kino im Irchelpark

Fr. 24.06.05
Ghost Dog: The Way of The Samurai. Jim Jarmusch, 1999.
Sa. 25.06.05
Memento. Christopher Nolan, 2000.

Tramstation Milchbuck oder Irchel. Kasse/Bar/Grill: ab 19:00 Uhr. Filmbeginn: 21:45 Uhr. Eintritt: Fr. 15.– mit Legi oder ZKB-Karte: Fr. 13.– Bei unsicherer Witterung:
Tel. 044/ 632 42 94.
Alle Infos auf: www.filmstelle.ch

KLVIO
Buchhandlung und Antiquariat
 Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1

Wissenschaftliche
 Buchhandlung
 mit Titeln
 zu den
 Uni-Veranstaltungen

Geschichte
Philosophie
Germanistik
Alte Sprachen
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Theologie
Publizistik

Tel. 044 251 42 12
 www.klio-buch.ch

Die Hochschulgruppe Zürich (HGZ)
 des vpod zürich lädt ein zur Diskussion
„Bologna“: Wie weiter...?
 Do., 2. Juni 2005, 20.15 - 22.15 Uhr
 Universität Zürich, KO2 F152
 Historisches Seminar, Karl Schmid-Str. 4

Regierungsrätin Regine Aeppli
 Wo steht der Kanton im „Bologna-Prozess“ und
 wo entwickeln sich Chancen und Risiken?

Prof. Dr. Werner Kallenberger
 Gibt es „Sachzwänge“ oder „Alternativen“?

Prof. Dr. Fritz Osterwalder
 Erfahrungen mit der „Bologna-Reform“ an der
 Universität Bern aus pädagogischer Sicht

Prof. Dr. Gaston Wolf
 Erfahrungen, Forderungen und Wünsche aus
 Sicht der Fachhochschulen

Sarah Schilliger, cand. phil. I
 Warum ist die Mehrheit der Studierenden-
 Vertretungen gegen die „Bologna-Reform“?

vpod  lehrberufe Tel. 044 295 30 00
 info@vpod-zh.ch

TÖFF

Alle Kategorien

Psychologische Beratungsstelle für Studierende der Universität und ETH

Studienschwierigkeiten / Persönliche Probleme
 Die Beratungen sind kostenlos und unterliegen der
 Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
 Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, 01 634 22 80

Fahrschule M. J. Strebel AG
 Tel. 044 261 58 58/044 860 36 86
 www.mstrebel.ch



strebel

Faszination Opfer

Vortragsreihe im Sommersemester 2005:

Donnerstag, 09. Juni 2005, um 20:15h im aki:
**„Gott, Abraham, Isaac, Jesus und – Freud? Zur
 Psychoanalyse des Opfers und des Selbstopfers.“**

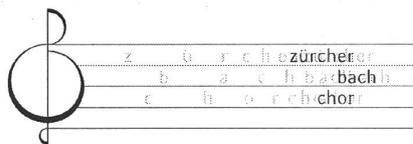
Vortrag von Dr. Peter Schneider

Privatdozent an der Universität Bremen und als Psychoanalytiker in eigener
 Praxis in Zürich tätig. Der Vortrag wird sich aus Sicht der Psychoanalyse mit
 dem Thema des Opfers und des Selbstopfers auseinandersetzen.

Meditation, Beratung, Vorträge - Mehr im neuen aki-Programm
 Hirschengraben 86 oder unter **www.aki-zh.ch**



aki
 Foyer für Studierende
 Kantonales Akademisches Zentrum
 Hirschengraben 86 8001 Zürich
 Tel. 044 251 99 99 Fax 044 251 99 98
 aki@ath.ch http://www.aki-zh.ch



GESUCHT:

Sonore und engagierte Männerstimmen für
 traditionsreichen und zukunftsorientierten Chor
 mit lebendiger Chorkultur.

Informationen unter www.zbc.ch und bei unserem
 Dirigenten Peter Eidenbenz: 01 915 11 53



Du hast deine Seminararbeit,
 deine Lic-Arbeit, deine Disserta-
 tion oder auch deinen Roman
 oder Buch geschrieben: **Jetzt**
hast du deine eigene Druckerei (Vorstufe,
 Druck, Verarbeitung, Versand;
 Benützungskosten: Fr. 10.--/Std.)
 Komm vorbei! 1 Kaffee/Tee/Mineral offeriert
TELLIT, Cramerstrasse, 8004 Zürich
 (im Oekotel), (Badenerstr., 1. links),
 weitere Vorinfos: **www.tellit.ch**



an den zürcher hochschulen
 www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch
 Tel 044-258 92 90 - Fax 044-258 91 51

SEMESTERSchluss- WANDERUNG

Berge, Seen und Kapellen rings um den Pilatus

Samstag, 25. bis Sonntag, 26. Juni 2005
 Das Semester in den Bergen ausklingen lassen.

Leitung: Jan Bauke, wsg und Beat Attenbach, aki

Anmeldeschluss: Freitag, 10. Juni 2005
 Mehr Infos/Anmeldung: www.wsg.ch, www.aki-zh.ch



gesellschaft

Bademeister – Segen oder Plage?



Bademeister sind erprobte Rettungs-
maschinen, die Dir helfen, wenn Dir
das Wasser bis zum Kopfe steht. Du
kannst schwimmen? Dann schützen
sie dich vor denen, die nur meinen,
sie können's. *Von Andres Eberhard*

Spass in der Badi? Nicht, solange
ein Bademeister in der Nähe ist.
Und das mit dem Leben retten ist
doch nur ein Vorwand, damit sie
auch weiter ihr Unwesen treiben
dürfen. *Von Daniela Truttmann*



Bademeister sind einfach verdammt wichtig. Und das gleich in mehrfacher Hinsicht:

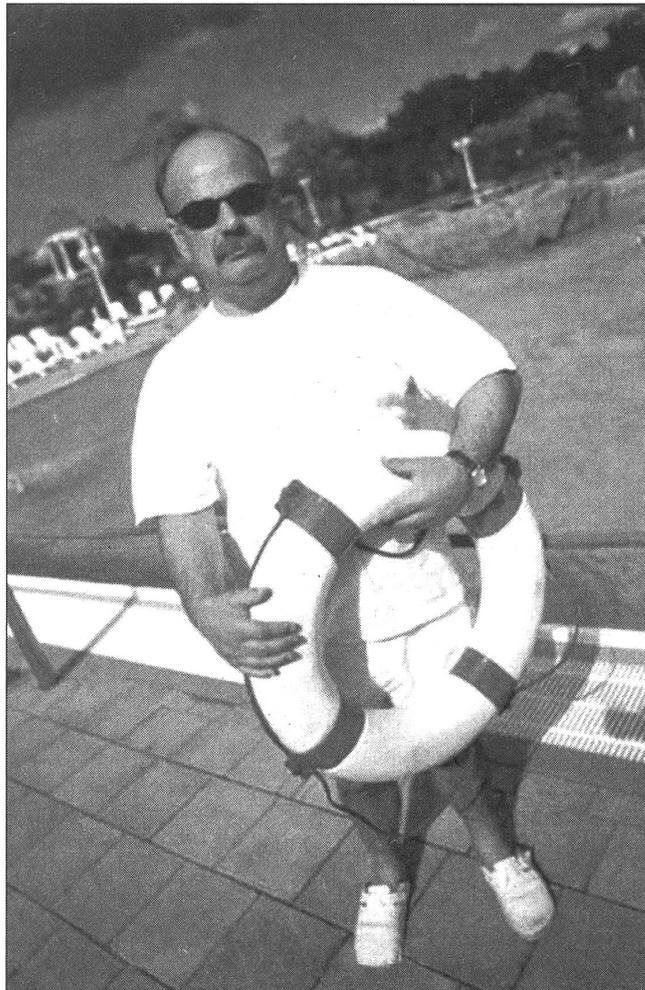
Erstens retten sie Leben: Bademeister sind die Leute, die Dich aus dem Wasser ziehen, wenn Dich ein pubertierender 12-jähriger Bengel mit seinem «Huckepack» oder seiner «Arschbombe» vom Fünf-Meter-Turm voll am Kopf getroffen hat. Wach auf, das Leben ist gefährlich!

Zweitens sind sie ausgebildete Profis. Bademeister wissen über das Gabi UND übers ABC Bescheid und vor allem können sie's auch anwenden! Und die Badegäste verlassen sich auch drauf! Ich kenne keine Eltern, die ihr Kind in der Badi herumtoben lassen würden, wenn sie nicht durch die Anwesenheit des Bademeisters beruhigt würden.

Drittens: Sicherheit ist unser oberstes Gut. Es darf nicht sein, dass wir den Bademeister, ein Hüter unserer jeder Sicherheit auf öffentlichem Grund, in die Wüste schicken. Wenn dann was passiert, dann heisst's wieder: Warum haben die nicht aufgepasst? Des Bademeisters Aufgabe ist es nicht nur, Leben zu retten, sondern auch präventiv zu bewirken, dass denjenigen, die auf bestem Weg dazu sind, es zu verlieren, noch rechtzeitig ein Bein gestellt wird. Da fällt schon mal ein hartes Wort. Ist es das nicht wert? Der Bademeister erfüllt also auf direktester Stufe UNSERE Bedürfnisse nach Sicherheit.

Und viertens: Sie sind braungebrannt! Müssen sie ja, ist ja logisch! Ihr Arbeitsplatz ist sozusagen dort, wo die Sonne am höchsten steht. Und seine Freizeit beginnt erst, wenn diese wieder untergegangen ist. Wer kriegt da nicht braune Arme, ehrlich?

Also: der Bademeister ist unabdingbar: Er hat neben dem Leben retten sogar noch Zeit, gut auszu-
sehen und den kleinen Lausbuben und -mädchen die Leviten zu lesen. Er ist der einzige Mohikaner, der arbeitet, während sich alle anderen vergnügen. Kein «Traumjob»! Ja, und nicht alle sind immer freundlich. Aber ihr Job erfordert eine gewisse Ernsthaftigkeit und Bestimmtheit. Wie die Polizei: Irgendwie hat sie niemand so richtig gerne und trotzdem sind wir froh, sind sie da. Ja, ich denke, so können wir's formulieren: Bademeister sind die Polizisten des seichten Wassers.



Fallen dir beim Thema Bademeister braun gebrannte Helden, Strand und Sonne ein? Dann willkommen in der Realität! Die Bademeister, mit denen ich bisher das Vergnügen hatte, hatten mit «Baywatch» etwa soviel zu tun, wie das Singleleben mit «Sex and the City» – nichts. Statt knackigen Traumkandidaten für eine Mund-zu-Mund-Beatmung tummeln sich an unseren Becken und Seen Miesepeter mit Bauchansatz und Schlabberklamotten. Nun spielt ja Schönheit beim Leben retten

eigentlich keine Rolle, aber: Hat irgendwer schon mal einen Bademeister im Wasser gesehen? Anders formuliert (zitiert nach einer Quelle, die hier verständlicherweise nicht namentlich genannt werden will): «Ich war jahrelang Bademeister und es ist nie etwas passiert. Aber genau dann, als einmal einer am Ertrinken war, hab ich nicht aufgepasst.» Gerettet wurde der Tropf von seinen Mitschwimmerinnen.

Wozu sind Bademeister also da, wenn sie im wichtigsten Moment das Falsche tun? Die Antwort ist einfach: Sie massregeln die Besucherinnen und verhindern das Aufkommen von zuviel Spass. Ihre Trillerpfeife schwingend stehen sie breitbeinig am Becken- oder Seerand und schauen allen Leuten zu, die sich amüsieren. Falls irgendeine Plancherin schliesslich zu doll lustig wird, trillert die Bademeisterin triumphierend in ihre Pfeife und kräht eine Regel, die sie eben erfunden hat, um den Spassmacher des Bades zu verweisen. Manchmal stauchen die Götter in Adiletten auch Kinder zusammen, denen eine Glacé auf die Liegewiese gefallen ist und die unwillig sind, das Eis nun vom Gras zu lecken. Oder sie verschuechen fröhliche, Händchen haltende Teenies, weil «Sex im Bad» verboten ist. Andere wiederum schreien eine Hustende im Dampfbad an, dass dies ein Ruheort sei und sie gefälligst die Klapphalter halten soll. Und vor lauter rummeckern merken sie nicht, dass nebenan eine ersäuft.

Deshalb sind meiner Meinung nach Bademeister gleich doppelt überflüssig: Wenn Übermütige, Eis auf der Wie-

se oder Teenies nämlich wirklich stören, tut dies meist eine genervte Mitbaderin kund. Und wenn wir die Ertrinkenden sowieso selbst retten müssen, braucht es die selbst ernannten Meister der Badeanstalt auch nicht. Die Badis könnten ja die Putz- und Kioskleute umschulen, damit auch sie die Wasserqualität überprüfen und im Notfall jemanden beatmen könnten. Für garantiert mehr Spass in der Badi – ohne Trillerpfeife.

Geniessen Sie die Diplomfeier.
Und die neuen Privilegien.



**CREDIT
SUISSE**



**Privatkonto Academica plus für Studienabgänger:
Maestro-Karte und BLUE von American Express für
nur CHF 60.– statt CHF 160.–**

Haben Sie Ihr Studium erfolgreich abgeschlossen und sind noch keine 30?
Dann fordern Sie noch heute die Academica-plus-Dokumentation an. Senden Sie
uns Ihren Namen, Adresse, Geburtsdatum und Universität/Lehranstalt per SMS
an 079 719 19 19 oder per E-Mail an academicplus@credit-suisse.com

www.credit-suisse.com/academicplus